

## Eine neue Stufe des Einkaufstourismus

Autor(en): Franz Schmider

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/aa5966f5-583f-4135-9a86-bc5f20d6a621>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# EINE NEUE STUFE DES EINKAUFSS- TOURISMUS

Für Kunden aus der Schweiz ist mit zunehmender Frankenstärke das ohnehin vorhandene Preisgefälle noch einmal grösser geworden, Einkaufen in Deutschland erlebt einen Boom. Während sich die Händler freuen, sind Einwohner von Lörrach und Weil am Rhein zunehmend genervt von dem Ansturm.

In den Diskussionen vor der Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2013 habe ich den Begriff «Dichtestress» kennengelernt. Er war mir bis dahin nicht geläufig, aber er erschien mir auf Anhieb anschaulich. Das Wort beschreibt zugleich ein objektives Phänomen und eine subjektive Wahrnehmung in einem einzigen Begriff. In ihm stecken ebenso eine messbare Grösse wie das individuelle Empfinden von Stress, für das jeder eigene Grenzen hat. Mit dem Begriff versuchten Schweizerinnen und Schweizer deutlich zu machen, woran ihr Unbehagen bestand in Bezug auf die Zuwanderung in ihr Land. Es ist eine ganz ähnliche Befindlichkeit, wie man sie in zunehmender Masse auf der deutschen Seite der Agglomeration beobachten kann, als Beschreibung für ihr Verhältnis zu den Nachbarn aus der Schweiz. Sie zeigt sich in einer wachsenden Gereiztheit. Da sagt eine Freundin, die in Basel arbeitet, sie meide samstags die Innenstadt, es sei

einfach zu voll. Da fährt ein Freund zum Einkaufen mit dem Auto in den Nachbarort. Da verabredet man sich lieber in einem Café an der Peripherie, weil es im Zentrum unmöglich ist, verlässlich einen Platz zu finden. Alles kein echtes Problem, aber eine gestörte Befindlichkeit. Es gab Zeiten, da mieden Basler an einem «Schwobedaag» ihre Innenstadt.

Die Frage der objektiven Dichte lässt sich messen. Lörrach und Weil am Rhein bringen es bei der sogenannten Kaufkraftbindung auf Werte von 166 beziehungsweise 167 Prozent. Eine Kaufkraftbindung von hundert Prozent bedeutet, dass alle Einwohner einer Stadt ihr Geld, das sie für den Konsum zur Verfügung haben, auch in ihrer Stadt ausgeben. Lörrach und Weil am Rhein halten nicht nur die Kaufkraft der eigenen Bürger, sie holen darüber hinaus noch einmal zwei Drittel dieser Summe von auswärts herein. Das sind für Deutschland Spitzenwerte, deutlich darüber (bei mehr



Beinahe ein Opfer ihres Erfolgs: die verlängerte Tramlinie 8



Neben den sichtbaren Warenströmen zeigt auch der Online-Handel markante Zuwachsraten

als zweihundert Prozent) liegt zum Beispiel Trier. Dorthin gehen die Luxemburger bevorzugt zum Einkaufen. Man kann die Zahl als Erfolgsmeldung verbuchen: Der Handel blüht, die Steuereinnahmen fließen, es entstehen Arbeitsplätze, die Attraktivität des Angebots nimmt zu. Doch das Faktum hat wie eine Medizin auch eine Nebenwirkung: Beide Städte haben sehr viele Einkaufs-Einpendler, der Handel im Umland blutet aus, in den Städten wird es eng. Konstanz war im Dezember 2014 gezwungen, die Stadt wegen Überfüllung zu sperren.

Entsprechend gross ist das Interesse von Investoren, sich in der Grenzecke niederzulassen. In Weil am Rhein gibt es nicht nur das Rheincenter mit 18 000 Quadratmetern Verkaufsfläche direkt an der Grenze, es gibt in wenigen Jahren ein zweites Zentrum am Rande der Kernstadt, neben der neuen Endhaltestelle der verlängerten Tramlinie 8. Ein drittes soll nun gebaut werden mit noch einmal 16 500 Quadratmetern. Dabei wollten die Weiler Bürger dieses Kaufhaus zunächst gar nicht. Im Jahr 2011 haben sie noch Nein gesagt in einem Bürgerentscheid. Nun kommt also eine abgespeckte Variante. In Sichtweite steht jenseits der Grenze das «Stücki» und kämpft um Beachtung. Auch in Lörrach sollte am Rande des Bahnhofsplatzes ein neues Einkaufszentrum entstehen, gebaut von einem Stuttgarter Investor, der in Stuttgart das «Milaneo» errichtet hat, einen der grössten Einkaufstempel in Deutschland. Wegen ungelöster Grundstücksfragen fällt es nun deutlich kleiner aus. In allen Fällen zielt das Investment der von aussen kommenden Bauherren auf Kunden aus der Schweiz. Die Investoren glauben offenbar, dass der Boom noch eine gewisse Zeit anhält.

Aus der anderen Warte betrachtet heisst das: Dem Schweizer Einzelhandel gehen laut einer Erhebung der Universität St. Gallen neun Milliarden Franken verloren. Ein erheblicher Teil davon fliesst nach Deutsch-

land, das im Gegensatz zu Italien, Frankreich und Österreich auch keine Bagatellgrenze kennt. Auch wer nur für 25 Euro einkauft, erhält die Mehrwertsteuer erstattet. Filialisten vor allem im Textilbereich reissen sich um die Flächen an den erstklassigen Lagen, Familienbetriebe werden verdrängt, die Stadt verändert ihr Gesicht. Das tut sie beständig, aber das Tempo hat angezogen.

Wie gut die Geschäfte mit Schweizer Kunden laufen, lässt sich an einer Kenngrösse ablesen: der Zahl der Ausfuhrbescheinigungen. Die steigt seit Jahren, im Januar 2015 machte sie im Gefolge der Frankenaufwertung noch einmal einen Sprung. Allein im zweiten Quartal des Jahres 2015 waren es an den Grenzübergängen in Weil, Lörrach, Grenzach-Wyhlen und Rheinfelden 1,58 Millionen Ausfuhrbescheinigungen, dreimal so viele wie im Jahr 2007. Mit den inzwischen berühmt gewordenen grünen Formularen können Schweizer Käufer die Mehrwertsteuer zurückerhalten. Ein Privileg, das vielen deutschen Kunden sauer im Magen liegt, zahlen sie doch den vollen Preis. Weil die Zollbeamten den Massenandrang nicht mehr bewältigen und es keine Kontrollen mehr gibt, blüht der Steuerbetrug mit falschen Ausfuhrbescheinigungen.

Zu den objektiven Faktoren gehört auch dies: Dank der guten Wirtschaftslage in der Schweiz in den vergangenen Jahren herrscht im Landkreis Lörrach nahezu Vollbeschäftigung. Im Juli 2015 wies Lörrach nicht nur im gesamtdeutschen Vergleich eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten auf, sie lag auch unter der von Basel. Jeder fünfte Lörracher Arbeitnehmer geht seiner Beschäftigung jenseits der Grenze nach. Diese gute Beschäftigungslage, verbunden mit den hohen Löhnen, die in der Schweiz bezahlt werden, hat dazu geführt, dass die Einwohnerzahlen von Weil am Rhein und Lörrach, aber auch kleinerer Gemeinden wie Binzen in den vergangenen Jahren stetig

gewachsen sind. Allein in Lörrach haben die Immobilienpreise innerhalb von drei Jahren um dreissig Prozent angezogen. Zugleich sind in der Kreisstadt mehr als dreitausend Wohnungssuchende registriert, so viele wie noch nie. In Stadtnähe zu wohnen wird zum Luxus, es findet eine Verdrängung statt. Es gibt Verlierer.

Natürlich sind nicht alle diese Entwicklungen wirklich dramatisch. Es ist kein echtes Problem, wenn man sich nicht mehr verlässlich verabreden kann. Und man kann auch an einem anderen Tag einkaufen, es muss ja nicht der Samstag sein. Nein, ein Problem ist das alles nicht. Das liegt tiefer: Die Entwicklung entfremdet von der eigenen Stadt, nimmt einem ein Stück Heimat. Zur Entfremdung kommt eine Art subtiler Kränkung. Die Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie ist in allen Ballungsräumen geprägt von einer schwierigen Melange aus latenter Arroganz hier und Minderwertigkeitsgefühlen dort. Im europäischen Massstab zählt das Museum von Ernst Beyeler zur vielfältigen Basler Museumslandschaft, nur Eingeweihte sprechen von Riehen. Aber für Basler liegt Riehen immerhin noch im Inland. Ein Freund aus Basel hat unlängst die Bemerkung fallen lassen, er kenne das Markgräflerland nicht und von Lörrach nur die Fussgängerzone. Dass die Aussage verletzend sein könnte, kam ihm nicht in den Sinn.

Der Basler Soziologe Ueli Mäder machte gegenüber der Wochenzeitung «Der Sonntag» eine Art unterschwelliges «imperiales Bewusstsein» bei seinen Landsleuten aus. Es resultiert aus dem Wissen um den eigenen hohen ökonomischen Standard. Wer sich mehr leisten kann, kann sich auch mehr leisten. «Wir fühlen uns auch nach dem Portemonnaie», erklärte Mäder. «Deutschland ist einfach ein Scheissland.» Der Satz stammt von einem Schweizer, dem eine Verkäuferin auf einen 100-Euro-Schein nicht rausgeben konnte. So führen sich jene deut-

schen Touristen am Ballermann auf, für die man sich als Deutscher schämt.

Vor allem aber ist die eigene Stadt nie allein der Ort zum Arbeiten oder Einkaufen. Doch genau darauf wird sie in zunehmendem Masse reduziert: von denen, die sie verkaufen, und denen, die über sie herfallen. Deshalb hat man als Lörracher immer häufiger das Gefühl des Gastgebers, zu dessen Geburtstagsparty die Leute nur gekommen sind, weil das Buffet so reichhaltig ist. Man wird zum lästigen Statisten, zum Bestandteil einer Kulisse. Man wird letztlich eines Teils seiner Identität beraubt. All die kleinen und grossen Liebenswürdigkeiten, das, was einen an seine Heimat bindet, die Freundschaften auch über die Grenze – all das kommt irgendwie unter die Räder.